

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Anzeige: die einspaltige Garmondzeile 15 Wg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 176

Freitag, den 30. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

30. Juli 1914. Als an diesem Tage die englische Pressemitteilung sich öffentlich bemerkbar machte, konnte man sich noch nicht klar darüber sein, daß England nur einen Schein seine Rolle spiele, während es in Wirklichkeit die zum Kriege, dem lang vorbereiteten, treibende Hauptmacht sei. Was Grey damals in schönen Worten auszusprechen, klingt ja recht gut, heute aber wissen wir, daß England seinem perfiden Tun nur ein scheinheiliges Umkleiden umzuhängen suchte. Auch an diesem Tage wurde der Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren fortgesetzt. Ersterer telegraphierte dem letzteren u. a.: „Du trägst die Verantwortung für Krieg und Frieden.“ Ferner erklärte der Kaiser, daß er gegen Deutschland gerichteten militärischen Maßnahmen einstelle. Worauf der Zar, dieser „Mann des Friedens“, kaltblütig jede Mobilisierung in Abrede stellt und dem Kaiser anempfiehlt, er möge „einen starken Druck auf Österreich ausüben“. Es ist klar, daß Rußland es auf eine Handvoll Wägen nicht ankam, um Zeit zu gewinnen und Deutschland überfallen zu können.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem James-Kanal liegenden Brunn in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgefecht eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. — Bei Givendy, in den Argonnen, und bei Reuquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Südlich von Suwalki beiderseits der nach Ostla führenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Gestern in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narwa südlich von Rastelsk. Alle Angriffe scheiterten unter

schweren feindlichen Verlusten. Westlich von Nowo-Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Überfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Kalmar, 28. Juli. (W. T. V. Nichtamtlich.) Die schwedische Brigg „Fortuna“, von Halmstad nach Westharpool unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen gekaperten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach Cuxhaven gebracht wurde.

London, 28. Juli. (W. T. V. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In Grimsby landete heute die Besatzung der norwegischen Bark „Sangedalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am Montag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung erhielt 10 Minuten Zeit um das Schiff zu verlassen und wurde dann von dem schwedischen Dampfer „Vole“ aufgenommen. — Das Fischergesetz „Beswardho“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung landete in Lowestoft. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schooner „Maria“, „Neptunus“ und „Vena“. Die Besatzungen sind heute in Blyth gelandet.

London, 28. Juli. (W. T. V. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Fischdampfer „Salacia“ und „Jeni“ wurden gestern von Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet.

Zur amerikanischen Note.

Berlin, 29. Juli. (Str. Bln.) Die vorliegende amerikanische Note wurde am 10. Juni in Berlin überreicht, und sie ist am 9. Juli beantwortet worden. Die Antwort hat also einen Monat gedauert, unter anderem, wie bekannt gegeben wurde, auch deshalb so lange, weil erst noch die Note betreffende briefliche und persönliche Informationen abgewartet wurden. Es wird daher nicht überraschen, wenn auch eine Antwort auf die letzte

Note längere Zeit in Anspruch nehmen sollte, und wenn also diese Note zunächst nicht beantwortet wird. Es eilt nicht. Der Unterseebootkrieg hat durch dieses langsame Tempo des Notenwechsels keine Änderung erfahren.

Der Krieg mit Italien.

Die italienische Niederlage.

Wien, 28. Juli. (Benz. Prst.) Der zweite Sturmangriff der Italiener im Gebiete von Görz hat uns einen großen Sieg und den Feinden eine schwere Niederlage gebracht. „Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolge des angreifenden Feindes.“ Einfach und schlicht sind die Worte, mit denen der Generalstab dieses bedeutsame Ereignis verkündet. Mehr als zwei Monate kämpfte das Heer, das bestimmt war, Triest und Görz, Bozen und Trient im Sturm zu nehmen. Nirgends haben die Italiener tatsächliche Erfolge erzielt, vereinzelt anfängliche Angriffe gegen unsere Stellungen wurden von unseren Truppen unter solchen Verlusten für den Feind abgewiesen, daß er sich weiterhin nur auf ein erfolgloses Artilleriefeuer beschränkte. Ebenso scheiterten alle Versuche, über den Plöckenpaß ins Gail- und Drautal durchzubrechen, und auf der wichtigen Operationslinie über Tarvis verwehrt ihnen unsere Sperrbesatzungen im Vereine mit einem aktiven Vorgehen den Eintritt in das Gebiet der Monarchie. Erfolglos blieb auch der mit großem Kraftaufwand und starker Artillerieunterstützung unternommene Angriff auf das Kru-Massiv und unsere Frontstellung südlich der Front bei Plava. Unter den schwersten feindlichen Verlusten wurden die italienischen Angriffe abgeschlagen. Tausende von Leichen bedeckten die Hänge. Der eigentliche Zweck der vehementen Angriffe war, einen Hauptschlag, den der Feind gegen den Brückenkopf und unsere Stellungen südlich davon bis zum Meere zu führen beabsichtigte, vorzubereiten. Der Raum bei Görz und Monfalcone ist das einzige Mandvriergelände, das die Entfaltung großer Kräfte ermöglichte. In diesem Raume sollte der entscheidende Angriff auf das Plateau von Dobberdo und jenes von Comen geführt und durch ihn der Weg nach Triest und Laibach geebnet werden. Vom 28. Juni bis 6. Juli dauerte die erste Schlacht bei Görz auf einer Front von 30 Kilometer zwischen St. Florian, nordwestlich von Görz. Bis zum Meere nächst Monfalcone wurde heftig gekämpft. Die dritte italienische Armee, etwa 160 000 Gewehre, 509 Geschütze, verstärkt durch die schwere Artillerie anderer Armeen, wurde im Angriff gegen unsere unbefestigte Front angelegt. Eine verschwindende Minderheit hielt ihr gegenüber und bereitete der dritten italienischen Armee die erste verhängnisvolle Niederlage.

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

„Was ich dazu sagen werde? Weiter nichts, als daß Baron augenblicklich von hier abwesend ist, und daß ich nicht beurteilen kann, wie weit seine Freundschaft für Sie geht!“

„Abwesend — sagen Sie — abwesend?“ wiederholte der Schauspieler, indem er ganz entsetzt die Hände ausstreckte. „Ja, soll sich denn alles gegen mich verschworen haben? Haben mich die unsterblichen Götter zum Ziel des Jünglings auszuwählen? Nun wohl, schauen Sie hierher, mein Freund! Betrachten Sie diesen Ring! Aber fürchten Sie sich nicht, wenn ich bitten darf! Denn er ist ein Geschenk des Kaisers von Österreich, der ihn mir nach einem außerordentlich bejubelten Gastspiel am Wiener Hofburgtheater eigenhändig überreichte. Er ist seit jenem unvergessenen Abend nicht für einen Moment von meinem Finger gekommen. Und Sie können danach ermessen, was für mich bedeutet, wenn ich mich entschließen, diesen Ring als ein Pfand in Ihre Hände zu legen!“

Der Wirt unterzog das „Kleinod“ einer flüchtigen Prüfung; dann reichte er es mit einer ziemlich verächtlichen Grimasse dem Eigentümer zurück. „Wenn Ihnen der Kaiser von Österreich diesen Ring geschenkt hat, mein Herr, so ist er von seinem Juwelier als ein Schmähstück hineingelegt worden! Denn mit zwei Worten würde er mehr als überreichlich bezahlt sein! Ich habe nicht so und so viele Jahre lang Kammerdiener bei den vornehmen Herren von Malzyn sein müssen, wenn ich nicht eine so elende Fälschung auf den ersten Blick hätte erkennen können!“

Er wurde in diesem Augenblick abgerufen und verließ das kleine Weisse das Gastzimmer. Mit einem schweren Seufzer sank der große Cornelli in seinen Stuhl zurück, und aus dem Hintergrund des Raumes die scharfe, kalte Stimme des kleinen Herrn Sebald:

„Was für ein Wind hat Sie denn eigentlich hierhergeblasen, Cornelli? Kann ich Ihnen vielleicht mit einer Kleinigkeit behilflich sein?“

Wie elektrisiert war der Komödiant in die Höhe gefahren, und sein sorgvolles Gesicht verklärte sich, als er den Fragenden erkannte.

„Herr Rechtsanwalt — Sie? Beim Zeus, das ist eine Fügung des Himmels. Wie heißt doch das alte goldene Wort: Wenn die Not am höchsten, ist die Hilfe am nächsten. Ich —“

„Um des Himmels willen, ersparen Sie sich die bombastischen Tiraden, deren es doch zwischen uns beiden wahrhaftig nicht bedarf! Ist Ihnen mit einem Zwanzigmarkstück geholfen?“

„D mein lieber, mein sehr lieber Herr Sebald! Zwanzig Mark sind sehr wenig für einen, der im Ueberflusse ist; aber sie sind viel für einen Mann in meiner Lage. Ich betrachte Sie als meinen Wohltäter, nein, mehr als das: als meinen Erretter! Schelten Sie mich nicht unheimlich, weil eine Jahre der Nahrung meine Wimpern neigt! Es gibt Momente im Leben, wo auch der Stärkste sich solcher Ergriffenheit nicht zu schämen hat!“

„Na ja — also da sind die zwanzig Mark! Stecken Sie sie ein; denn der Wirt wird wahrscheinlich gleich zurückkommen. Und sagen Sie mir, was Sie in dieser weitentlegenen Gegend eigentlich zu suchen haben. Die Geschichte von dem durchgebrannten Impresario wollen wir dabei aber lieber beiseite lassen, denn ich weiß, was ich von solchen Geschichten zu halten habe.“

Herr Cornelli war verhindert, ihm zu antworten; denn wirklich erschien der Wirt wieder auf der Bildfläche, und der Blick, mit dem er den zweifelhaften Gast streifte, war kaum anders zu deuten, denn als eine stumme Aufforderung, sich sobald als möglich unsichtbar zu machen. Damit aber kam er jetzt schlecht an; denn der große Cornelli nahm sofort wieder eine fast herausfordernd großartige Haltung an.

„Ein Glas Cognac!“ befahl Cornelli, indem er das eben erhaltene Goldstück auf den Schenktisch warf. „Vom feinsten natürlich. Ihre armeneligen fünf Mark können Sie sich auch gleich in Abzug bringen. Denn ich will feurige

Kohlen auf Ihr Haupt sammeln, indem ich Ihrem Hause die Ehre erweise, darin zu übernachten, obwohl Sie die Probe eigentlich recht schlecht bestanden haben. Denn ich habe mir selbstverständlich nur einen Spaß mit Ihnen gemacht. Es ist meine Gewohnheit, hier und da leutselig mit dem niederen Volke zu scherzen.“

Dann kehrte er dem beschämten Wirt den Rücken und setzte sich zu dem Rechtsanwalt, indem er ihm mit gedämpfter Stimme und in natürlichem Tonfall zurannte:

„Daß ich hergekommen bin, um mit dem Baron Ballberg zu reden, ist Tatsache, auf mein Ehrenwort! Soll ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen, Sebald? Unter dem Siegel der Verschwiegenheit natürlich. Sie sind mir ja heute nicht zum erstenmal gefällig gewesen, wenn ich auch nicht glaube, daß Sie einen Schaden davon gehabt haben. Also, Sie wissen doch, daß der Baron in gewissen freundschaftlichen Beziehungen zu einer Künstlerin seines Theaters steht — nicht wahr?“

„Zu Fräulein Carlotta — ja, das weiß doch alle Welt!“

„Nun wohl, dies angebliche Fräulein Carlotta ist in Wahrheit meine Frau — meine rechtmäßig angetraute Gemahlin. Davon haben Sie sich nichts träumen lassen, wie?“

„Allerdings — es ist eine große Ueberraschung. Und vermutlich auch nur eine der genialen Erfindungen, in denen Sie ja von jeher ein Meister gewesen sind!“

„Ich habe den Leuten schon manchen Bären aufgebunden, das leugne ich nicht. Was wäre denn auch das Leben, wenn es nicht hier und da durch den Schimmer der Phantasie vergoldet würde? Diesmal aber rede ich in vollem Ernst. Als ich die Dame heiratete, die heute unter dem Namen Eva Carlotta im Schmuck der Brillanten und Perlen daherstolzti, befand ich mich freilich in einer Lebenslage, die von meiner heutigen gewaltig verschieden war. Damals hatte ich Geld in Hülle und Fülle. Und nicht nur das, sondern auch eine Stellung in der Gesellschaft. Wie Sie mich da vor sich sehen, bin ich ein studierter Mann, und Sie würden große Augen machen, wenn ich Ihnen meinen

Mit aller Gewalt, wollten die Italiener den Sieg erzwingen und sochten mit anerkannter Tapferkeit. Todesmutig drangen sie sogar an manchen Stellen in unsere Gräben und rangen vereinzelt im Handgemenge. So begann die zweite Schlacht bei Görz, die zehn Tage dauerte. Den zweiten Tag war der furchtbare erbitterte Kampf schwächer. Die Italiener holten Atem zur Kräftigung, um sodann erbitterter und heftiger den Kampf wieder aufzunehmen. Nicht einen Schritt österr. reichlichen Boden haben Italiens Waffen erkaufen. Sie stehen heute an denselben Fronten, wie am Beginn des Krieges. In beiden Schlachten war der Görzer Brückenkopf und das Plateau von Doberdo das Hauptziel der Angriffe. Die zweite Schlacht bei Görz war ungleich gewaltiger als die erste. Frontlinie bildeten diesmal der ungefähr 30 Kilometer breite Raum zwischen Monte-Sabatino und dem Meere. Das Ringen übertraf in der zweiten Schlacht das der ersten bedeutend. Der Angriff richtete sich diesmal weniger auf den Görzer Brückenkopf als auf die von uns besetzten Hänge des Plateaus von Doberdo. Die Ereignisse wiederholten sich fast in der gleichen Weise wie in der ersten Schlacht. An einzelnen Stellen drangen die Italiener vorübergehend unter günstigen Verhältnissen in unsere Schützengräben ein, woraus sie ein schneidiger Gegenangriff unserer Truppen beim Morgengrauen zurückwarf, die alle ihre ursprünglichen Stellungen zurückeroberten. Abermals hatten sich die Italiener an unseren Karstfelsen die Köpfe zerhackt. Die Kämpfe bei Görz haben das italienische Volk Ströme von Blut gekostet. Sie haben klaffende Wunden in die feindliche Armee gerissen. Auf 100.000 Mann werden die Verluste der Italiener in der zweiten Schlacht bei Görz geschätzt. Richtig zu bewerten ist der Erfolg, wenn man die fast verschwindende Minderheit der Verteidiger in Betracht zieht. Die Heeresleitung hat keinen Menschen mehr im Süden als nützlich, und die italienischen Truppen sochten in ungeheurer Übermacht. Es wurde den italienischen Soldaten eingeredet, es sei ein leichtes, Görz zu gewinnen und in Triest einzumarschieren. Auch mit alkoholischen Mitteln wurde die Kampflust angefaßt. Wunderbare Widerstandskraft haben die österreichischen Truppen am Isonzo gezeigt. Unerschüttert und unerschütterlich hielten sie treue Wacht im Görzischen. Die Niederlage der Italiener ist katastrophal. Endlich muß doch die Enttäuschung bei ihnen kommen.

Schlimme Lage der Italiener in Tripolis.

Chiasso, 29. Juli. (Zens. Preß.) Die Italiener haben nun auch sämtliche Garnisonen an der Grenze von Tunis geräumt. Die Besatzung von Nalut, die abziehen wollte, wurde von Rebellen angegriffen und konnte nur mühsam Seibat in Tunis erreichen. Nachdem Sinaum und Nanut aufgegeben waren, mußte auch die wichtige bekannte Oase Ghadames geräumt werden. Auf einen Befehl von Rom wird die Besatzung gleichfalls auf das Gebiet von Tunis zurückgezogen. Hier sind starke französische Kräfte zum Schutze der Italiener vor den verfolgenden Aufständischen bereitgestellt. Voraussichtlich werden die Italiener von Tunis auf dem Seewege nach Tripolitaniern zurückkehren.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 29. Juli. (M. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front drängten unsere wiederholten Angriffe die russischen Kräfte unter Verlusten gegen Osten zurück, die mit Hilfe von Banden versucht hatten, unserm rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampfe auf der Höhe von Grebodo die Nachhut dieser Truppen weiter nach Osten und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unbekannte Anzahl Kanonen, große Mengen Munition, zwei Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der Feind auf dem rechten Flügel infolge eines Fehlers in einen Kampf mit seinen herbeikomenden Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Verluste bei; er floh in Unordnung. An der Darba-

nellenfront fand am 27. Juli auf beiden Seiten zeitweilig Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Am 26. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete bei Kerevendere und unseren linken Flügel bei Sedbül-Bahr beschließen. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Argonnenkämpfe vom 20. 6. bis 2. 7.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: An der von Binarville nach Vienne le Chateau führenden Straße ist das Gelände überflutet, der Wald ist ziemlich licht und zudem im Laufe der Zeit derartig zertrümmert, daß hier die in drei Terrassen übereinanderliegenden französischen Gräben deutlich zu sehen sind. Der vorderste war etwa 100 Schritte von der deutschen Stellung entfernt. Weiter nach Osten wird der Wald außerordentlich dicht, Dornengebüsch und dicker Unterholz bedeckt den Boden, man kann kaum 10 Schritte weit sehen. Die deutsche und französische Kampfstellung war hier durch ein kleines Tal getrennt, dessen Sohle nicht einzusehen war. Auf der ganzen Front dieses Abschnittes hatten Patrouillen festgestellt, daß die Franzosen im Talgrunde ein 30 Meter breites Hindernis angebracht hatten, bestehend aus einem Gemisch von Stacheldraht, einer Wand von Drahtmaschen und einem Wassergraben. Jenseits dieses Hindernisses auf halbem Gang befand sich in dichtem Unterholz die französische Hauptstellung, mehrere hintereinander liegende Gräben mit starken Eindeckungen, Blockhäusern und Maschinengewehrständen. Außerdem hatte der Feind diesseits des Drahthindernisses in Postenlöchern und einzelnen Sappenköpfen kleinere Abteilungen bis nahe an die deutsche Stellung vorgeschoben.

Ruhig und klar bricht der Morgen des 20. Juni an. Hüben und drüben ist heute alles früher munter als sonst: Bei den Deutschen in Erwartung des bevorstehenden Kampfes, bei den Franzosen, weil sich im Morgengrauen gerade die Regimenter 55 und 255 in der vordersten Linie ablösen. Punkt 4 Uhr vormittags eröffnen die deutschen Batterien ihr Feuer. Etwas später beginnt das Schießen der Minenwerfer. Von Stunde zu Stunde steigert sich die Heftigkeit des Feuers. Die Wirkung des Artillerie- und Minenfeuers ist verheerend. Beim Feinde drängt sich alles in den Unterständen und eingedeckten Teilen der vordersten Linien zusammen, denn weiter rückwärts legt die deutsche Artillerie mit ihrem rasenden Feuer über die Verbindungslinie eine Sperre, die so leicht kein Mensch lebend durchschreiten kann. In den deutschen Gräben werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Hunderte von Sturmleitern werden aufgestellt, jeder legt sich seine Handgranaten zurecht, die Pioniere sind mit Drahtschere und mit Gerät zum Überwinden der Hindernisse ausgerüstet. Alle Uhren sind auf die Sekunde gleich gestellt. Um 8.30 vormittags wird das Artillerie- und Minenfeuer bis zur letzten, größten Heftigkeit gesteigert und dann, um 8.50 Vormittags bricht auf der ganzen Front der Sturm los. Fortgerissen von glühendster Begeisterung und dem todesverachtenden Willen zum Siege stürzen sich die braven Leute auf den vordersten französischen Graben. Ohne selbst zu wissen, wie, durchbrechen sie im Handumdrehen das Drahthindernis. Viele bleiben im Stacheldraht hängen, zerlegen die Kleider, fallen hin, springen wieder auf, und weiter geht's, den feuerpeinenden Blockhäusern entgegen. Zur gleichen Zeit hat die Artillerie ihr Feuer weiter nach rückwärts verlegt. Zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau gelingt der Sturm am schnellsten, hier hat das vorbereitete Feuer am furchtbarsten gewirkt, in einem einzigen Anlauf werden die drei französischen Gräben und die Wagenbarrikade drüben auf dem nächsten Höhenrücken genommen, die ersten Offiziere und etwa 100 Mann fallen in den genommenen Gräben und Unterständen den Siegern als Gefangene in die Hände. Im dichten Walde geht es langsamer vorwärts; hier kommt es im vordersten französischen

Graben zu einem heißen, erbitterten Nahkampf. Jeder Maschinengewehr, jedes Blockhaus, jede Schießscharte jeder Unterstand muß hier einzeln angegriffen und genommen werden. Unsere Leute vollbringen in den ihnen unbekannten Grabengewirren, mitten zwischen den Hindernissen, im Kampf gegen einen unsichtbaren, ungedeckten Feind Heldentaten voll Kaltblütigkeit und Todesmut. Ein Trupp Württemberger mit ihrem tapferen Führer, Leutnant Sommer, erstürmen ein Blockhaus, legen sich trotz des heftigsten, von allen Seiten auf sie niederprasselnden Feuers oben auf das Dach und machen mit Revolvergeschüssen und Handgranaten die Schießscharten die Besatzung und ihr Maschinengewehr unschädlich. Von einem Nachbargraben aus zu Tode getroffen, fällt der heldenhafte junge Offizier. Eine kleine Abteilung stürzt bis weit in die feindlichen rückwärtigen Stellungen hinein, verliert aber die Verbindung mit den Kameraden und wird abgeschnitten. So sind es oft gerade die Tapfersten, die im Kampf nach Vorwärts allzuweit vorstürmen und dann dem Feinde in die Hand fallen. An einer anderen Stelle des Labordère-Wertes, an der der Sturm auf ganz besonders starke Hindernisse und Befestigungen stößt, gelingt es Leutnant Walter, mit einer Kompanie in ein schmaler Stück der feindlichen Stellung einzudringen. Von vorn und beiden Seiten durch weit überlegenen Feind eingeschlossen, ohne rückwärtige Verbindung zu seinem Bataillon, hält er sich stundenlang im rasendsten Feuer. Endlich um 8 Uhr abends brechen aus beiden Flanken neue Kompanien zu ihren todesmutigen Kameraden durch. Alles, was sich in den Weg stellt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Ebenso heiß und blutig tobt der Nahkampf im östlichen Teil des Labordère-Wertes. Zwei der tapfersten jungen Führer, Leutnant v. Spindler und Fähnrich Kurz, vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ Nr. 120, gelingt es, mit wenigen Leuten in den feindlichen Graben hineinzuspringen und ihn nach rechts und links aufzurollen. Beide mühen ihren Heldenmut mit dem Leben bezahlen. Ihr deutsches Blut ist nicht umsonst geflossen. Als es abends wird, ist der größte Teil des Labordère-Wertes und der gesamten Stellungen zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau im Besitz der Württemberger und der preussischen Landwehr. Mehrere heftige Gegenangriffe der Franzosen werden abgewiesen. 7 Offiziere, 60 Mann, 6 Maschinengewehre, 15 Minenwerfer, mehr als 1000 Gewehre und viel Gerät, Waffen und Munition sind die Beute der Sieger.

Totales.

Weilburg, 30. Juli.

† Das Eiserne Kreuz erhielt: Gefreiter Altmann, aus Münchholzhausen, Kreis Wehlart, beim Regt. Nr. 4.

[.] Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Infanterie in heutiger Nummer hingewiesen.

* Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat beim Bundesrat beantragt, daß nicht nur Höchstpreise für Brotgetreide, sondern auch Höchstpreise für Mehl so bald wie möglich allgemein festgesetzt werden und daß dabei die Spannung zwischen beiden so niedrig bemessen wird, daß die Verbraucher so billige Brot- und Mehlpreise genießen können, wie sie in normaler Weise, d. h. zu Friedenszeiten, den Höchstpreisen für Brotgetreide entsprechen.

* Ein Jahr deutsche Feldpost. Man hat die Organisation und die Leistung der deutschen Feldpost von 1870/71 als mustergültig bezeichnet. Das war sie auch. 104 Millionen Briefe hat die Feldpost damals von 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 befördert. Das was war noch nicht dagewesen und die Feldpost wurde mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere Feldpost? Nahezu 15,5 Millionen Briefe werden täglich von ihr verarbeitet, das ist das Fünfunddreißigfache des was die Feldpost von 1870/71 täglich bewältigt hat. Dabei haben die Feldpostbeamten von damals auch

schützt; denn der große Cornelli schlug plötzlich plötzlich einen anderen Ton an.

„Nein, ich werde nichts erzählen! Sie sind etwas neugierig, mein Vetter! Es taugt nichts, seine Arie in anderer Leute Angelegenheiten zu stecken, wenn für einen nichts anheben. Wenn mich einer nach meiner Arie über Herrn Paul Volthard fragt, so werde ich nicht mit dem ich durch mancherlei Beziehungen verbunden bin. Es ist möglich, daß ich ihn über kurz oder lang auf ein größeres Darlehen anheben werde, und wenn ich dazu entschließen sollte, habe ich nicht den geringsten Zweifel, daß ich es auch anstandslos erhalten werde.“

„Darauf sollten Sie sich doch lieber keine Reden machen; denn Herr Volthard ist augenblicklich in geschäftlichen Angelegenheiten für niemanden zu sprechen. Er wurde das Opfer eines höchst merkwürdigen Falls, und wenn auch die Lebensgefahr, in der er sich augenblicklich befindet, bereits überwunden ist, so wird noch kein Besucher zu ihm gelassen. Ich habe es an mir selbst erfahren, als ich mich nach Schloß Buchwalde begab, um in geschäftlichen Sachen mit Herrn Paul Volthard Rücksprache zu nehmen.“

Der große Cornelli war nicht überrascht. „Wem erzählen Sie diese großen Neuigkeiten? Sie wissen doch, daß ich mit geschlossenen Augen und verengten Ohren durch die Welt gehe? Man muß sehr fest stehen, wenn man sich für besser unterrichtet halten will, als ich es bin. Wissen Sie auch, daß ich mich mit großen Projekten trage? Mit Projekten, die besser sind als alle Geld? Ich brauche nur noch eine Kleinigkeit von tausend Mark, um die Sache ins Leben zu rufen, die kleine Summe wird sich natürlich ohne große Mühe aufzutreiben lassen. Es handelt sich um eine Barrikade, wie sie bis jetzt überhaupt noch nicht dagewesen ist, eine höchst mysteriöse Welschichte, die unbedingt gemacht muß. Ich werde zeigen, wie man einen Menschen töten könnte, ohne ihn zu verletzen. Zum Beispiel ich Sie umbringen, hier in diesem Raume, im Augenblick des Gastwirts dort hinter dem Schenktisch, oder Sie traend jemand erriete, auf welche Art ich es zuwege

gab, woraus sich vielleicht früher oder später würde Kapital schlagen lassen. Und er war nicht der Mann, sich eine solche Gelegenheit entzählen zu lassen.

„Das ist eine sehr traurige Geschichte“, meinte er, „wenn auch nicht gerade ungewöhnlich. Aber Sie haben mir noch immer nicht gesagt, weshalb Sie eigentlich hierhergekommen sind.“

„Doch — ich habe es Ihnen gesagt. Ich kam, um mit dem Baron Wallberg zu reden. Ich will ihm meine traurige Lage schildern, und wenn er hört, daß ich der Gatte seiner Freundin Eva Carlotta bin, so kann er sich nicht weigern, mir zu helfen. Oder er wird sich doch wenigstens bereitfinden, bei ihr ein gutes Wort für mich einzulegen.“

Der Rechtsanwalt lächelte ironisch.

„Ich fürchte, daß Sie sich da nicht an die rechte Stelle wenden, mein lieber Cornelli! Auch wenn er den besten Willen hätte, Ihnen zu helfen, würde es ihm doch verflucht schwer werden. Denn er ist, genau genommen, vielleicht noch ärmer als Sie. Paul Creter hat ihn in seinen Klauen. Das genügt wohl, um Sie über seine Situation zu informieren.“

Mit einer Miene des Bedauerns wiegte der Schauspielers den Kopf.

„Das tut mir aufrichtig leid. Aber es ist doch das Schlimmste noch nicht. Die Herrlichkeit dieses Paul Creter ist nicht unangenehm. Und wer weiß, ob nicht ein Tag der Abrechnung für ihn kommt, — ein Tag, der möglicherweise schon sehr nahe ist. Für ihn ebenso wie für einen gewissen Herrn Volthard.“

„Was Sie nicht sagen!“ erwiderte Herr Sebald mit geheucheltem Erstaunen. „Sie wissen also etwas über Herrn Volthard?“

„Nein, lieber Sohn, alles weiß ich über ihn, — alles. Ich kenne diesen liebenswürdigen Herrn Volthard wie meine Tasche. Wenn ich erzählen wollte —“

„Aber so erzählen Sie doch!“ drängte der Rechtsanwalt etwas unvorsichtig, indem er sich über den Tisch lehnte und dem andern mit glühenden, gierigen Augen ins Gesicht sah. Aber er hatte die Einsicht oder die Betrunkenheit des verwahrlosten Komödianten doch über-

wahren Familiennamen verriet. Aber der tut ja hier nichts zur Sache. Und ich habe mir heilig zugeschworen, ihn als ein unverbrüchliches Geheimnis zu bewahren. Genuß! Ich hatte leider von Jugend auf eine Schwäche für die Frauen und eine Schwäche für die Bühne. Beides wurde mir zum Verderben. Nicht, daß es mir an schauspielerischem Talent gefehlt hätte. O nein, die bedeutendsten Kritiker und die berühmtesten Kollegen haben mir einst eine glänzende Zukunft geweissagt, und wenn ich nicht noch eine andere kleine Schwäche gehabt hätte —“

„Die Schwäche für den Saft der Reben!“ unterbrach ihn der kleine Rechtsanwalt etwas ungeduldig. „Jawohl, ich weiß. Man braucht Sie nur anzusehen, um es Ihnen ohne weiteres zu glauben! Aber was ist's mit Fräulein Eva Carlotta, Ihrer rechtmäßig angetrauten Gemahlin?“

„Als ich sie kennen lernte, war sie eine kleine, unbedeutende und unbekannte Choristin, — ein ziemlich talentloses, aber desto reizenderes Geschöpfchen, — ein Wesen, das einem Manne von meiner Art wohl den Kopf verdrehen konnte. Lassen Sie mich schweigen von den Summen, die sie mich gekostet hat. Wir Männer sind eben alleamt Narren, wenn wir uns in den Reizen einer schönen Frau befinden. Ich glaube ja, daß sie mir zugetan war, soweit sie dazu eben überhaupt imstande ist. Aber ich war unglücklicherweise nicht der einzige, der in ihrem allzu weiten Herzen Platz hatte. So ging es, wie es gehen mußte. Sie kann heute im Ueberfluß wählen, während ich zuweilen schon bedenklich nahe daran gewesen bin, Hungers zu sterben. Und sie behandelt mich sehr schlecht. Seit Jahren weigert sie sich mir ungelassen zurück, und noch nie hat sie mich auch nur mit einem roten Heller unterstützt. O mein Freund, es ist hart, solchen Landauf zu ernten — grausam hart!“

Unter den halbgeöffneten Augenlidern hervor beobachtete der Rechtsanwalt den Schauspielers mit lauernden Blicken. Die Geschichte seiner unglücklichen Ehe hatte an und für sich natürlich nicht das mindeste Interesse für ihn. Aber er ahnte, daß es hier noch etwas anderes

ihres Angeichts gewirkt. 2300 waren es. Es sind es 5400, also 2 1/2 mal mehr. Wenn diese in einer Woche das leisten, was jene in 8 1/2 Monaten bewerkstelligt haben, so hat man wohl auch im jetzigen Anlaß, mit der Organisation der deutschen Feldpost, nichts zu sein. Denn nur aus ihr läßt sich eine hervorragende Leistung erklären. — Nach der Statistik aus dem Deutschen Reich durch Vermittlung heimischer Feldpoststellen von August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feldpostbriefe abgesetzt worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Briefe im Felde ausgeliefert worden sind, um die gesamte Beförderungsleistung der deutschen Feldpost bis jetzt etwa 4 Milliarden Briefe. Bei den 23 deutschen Poststellen ist das Personal seit Mitte 1914 von 3100 auf 13—14000 angewachsen. Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostbriefe, die im vorigen Dezember bei der Beförderung der deutschen Feldpost mit 29000 Stück den Höhepunkt erreichte, stellt sich gegenwärtig auf 45000. Dieses stellt eine Belastung der Feldpost-Beförderungsmittel, von u. a. 800 Feldpostkraftwagen gebildet, mit einer Million Kilogramm Briefpost täglich.

Bermitteltes.

Limburg, 29. Juli. Gestern Abend passierte ein 15-jähriger Junge in der unteren Grabenstraße ein Unglück, daß er mit seinem Fahrrad in einen schwer beladenen Fruchtwagen hineinrannte. Der Junge fiel die Räder des Wagens und der Wagen ging ihm über die Brust. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Oberlahnstein, 28. Juli. In den Rhein gehen am letzten Samstag das 5 Jahre alte Mädchen Elisabeth Schöfners Karl Kaiser. Der Infanterist wurde Wollschlag, der in Russland verwundet wurde. St. hier in Urlaub weilte, rettete das Kind unter Lebensgefahr.

Elville, 29. Juli. Durch Kentern eines Segels, mit dem ein 15-jähriger Schifferjunge vier Soldaten über den Rhein setzen wollte, kamen 3 Kanoniere dem Ersatz-Bataillon des 3. Brandenb. Fuß.-Art. in den Wellen um. Die Ertrunkenen, von denen einer verheiratet ist, sind der Lehrer Weber aus Gauheim, Kaufmann Moritz aus Frankfurt und Landwirtsch. Angestellter aus Dillenburg.

Frankfurt, 29. Juli. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden Mittwoch nachmittag aus einem Wert von 4000 Kronen in österreichischen, ungarischen, russischen deutschen Banknoten ausgegraben. Das Geld bildet ein Teil einer großen Summe, die ein österreichischer Bankier kürzlich unterschlagen hatte. Die österreichische Bankbehörde hat das Versteck ermittelt und die hiesige Kriminalpolizei mit den weiteren Ermittlungen betraut.

Kaisersruhe, 29. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am Abend entstand in dem historisch merkwürdigen Grottenkeller am Durlacher Tor ein Feuer, das jedoch alsbald gelöscht werden konnte. Abgebrannt ist nur die aus Holz mit Metallbedachung bestehende zwiebelartige Turmkuppe. Der Schaden ist gering.

Jena, 28. Juli. (Zens. Frstf.) Vergangene Nacht brannte in Schwarzburg bei Rudolfsstadt die große Pulvermagazin von Richard Wolff mit sämtlichen Munition und bedeutenden Vorräten nieder.

Paris, 29. Juli. (Zens. Frstf.) Die „Agence Havas“ meldet: Auf dem Flugplatz von Issy-les-Moulineaux geriet gestern Abend ein Flugzeug beim Start in 300 Meter Höhe in Brand und wurde auf dem Boden zertrümmert. Die beiden Flieger verstarben.

London, 29. Juli. (Zens. Frstf.) Die „Agence Havas“ meldet: Eine Explosion, die auf Gasentzündung zurückzuführen wird, ereignete sich gestern früh in der Halle von Wornwood-Scrubbs im Bezirk von Westminster. Drei Personen sind tot, etwa 20 verletzt. — In einer späteren Meldung wurden bei der Explosion

zwei Tote und viele Verletzte gemeldet. Es gibt Leute, die mir ohne Zögern viele Tausende für mein Geheimnis zahlen würden! — Einmal nermied es der Rechtsanwalt geistlich, seinen anzusehen, weil er fürchtete, ihm abermals die Unfähigkeit seiner Witzbegierde zu verraten. Und mit demselben Gleichgültigkeit sagte er:

Wenn Sie nicht aufpassen, könnte eine solche Sache in der Tat ganz zugängig sein. Würden Sie denn viele Tausende für Ihre Nummer brauchen? — Ich sage Ihnen mehr als fünf — alles in allem! Ich sage Ihnen, mit lumpigen Zehntausend wäre die Sache ganz zu machen.

Wieviel kann ich Ihnen die Zehntausend verschaffen, wenn Sie in der letzten Zeit gute Einnahmen gehabt, die Sie mir mitteilen können, den Betrag, den Sie mir machen. Aber Sie müssen mir zuvor einige Angaben darüber machen.

Der Schauspieler redete sich wie jemand, der ein großes Geheimnis hat. — Ja, es ist so weit sein wird — ja. Jetzt aber bin ich müde und möchte ein paar Stunden schlafen. Die Sache läuft uns ja nicht davon.

So unangenehm enttäuscht er sich auch fühlte, mußte er doch wohl oder übel seine Ungeduld zügeln. Denn von denen man etwas herausbringen will, darf man nicht merken lassen, daß ihre Geheimnisse einen interessieren. Er machte also seinen Versuch, den Schauspieler zu beruhigen. Aber er blieb auf dem Posten und wartete auf den Ausgang des Dorfwirtshauses nicht mehr aus. Von einem sicheren Beobachtungsposten aus beobachtete er denn auch fest, daß Cornelli in später Stunde das Haus verließ und sich in der Richtung nach Schloss Buchenhausen entfernte. Die Riesengestalt des Komödianten war ihm verhältnismäßig leicht, den nächtlichen Spaziergang im Auge zu behalten. In einem Abstand, der groß genug war, um eine Entdeckung der Verfolgung zu vermeiden, heftete er sich an seine Fersen. Der Weg zum Schlosspark bis zu dem Hause, dessen Garten auch zum großen Teil erleuchtet waren. Im Erdgeschoss war ein Flügel weit geöffnet, und dorthin lenkte Cornelli seine Schritte. Ein leiser Pfiff kam von

2 Mechaniker getötet, 9 verwundet, darunter einige schwer. Die Halle ist nur leicht beschädigt. — Aus Velsaft wird gemeldet: Die großen Schuppen der Docks, die im Norden an das Dufferin-Dock anstoßen, steht in Flammen. Man fürchtet, daß sie ganz eingestürzt werden.

Den erblindeten Kriegern.

O Helben, die ihr schrittet in die Nacht,
Die ihr des Lebens Köstlichkeit für uns gebracht:
Wir stehen in Ehrfurcht, heißen Danks durchglüht,
Draus unsrer Liebe Segen euch erblüht.
Wir wollen eure Bruderhände fassen
Und nimmermehr in heiliger Treue lassen.
Es strahl' auf euch des Friedens hellster Schein;
Ihr sollt der großen Mutter liebste Söhne sein!
O, wir vergessen in des Vaterlandes Ruhm
Nie eure Nacht, nie euer Heldentum!

Religiöse Betrachtung.

Text: Sprüche 16, 9. Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der Herr allein gibt, daß es fortgehe.

„Der Mensch denkt, und Gott lenkt,“ soll jemand vor dem russischen Feldzuge Napoleon zugerufen haben, als dieser seine treulichen Warnungen verachtete. Der Kaiser habe heftig geantwortet: „Ich denke nicht nur, ich lenke auch!“ Aber auch diesem Herrenmenschen ging es nach unserm Textwort, denn Gott läßt seiner nicht spotten.

Die Erfahrung von Jahrtausenden bestätigt das; es ist sprichwörtliche Weisheit geworden, daß an Gottes Segen alles gelegen ist. Auf dem ersten Blatt des Geheimbuchs einer Firma standen früher die Worte: „Mit Gott!“ Mit Gott sang an, mit Gott hör auf; das ist nicht nur der frömmste, sondern auch der erfolgreichste Lebenslauf. Ohne Gott ist alles menschliche Rechnen, Streben, Rennen und Laufen vergeblich. Die Ursache solches Mißlingens findest du angedeutet in dem kleinen Wörtchen: „Seinen“. Nämlich das Herz des Menschen denkt seinen Weg, seine Pläne und Absichten, so, wie es diese wünscht und hofft. Darum wird soviel gedacht und vorausgesetzt ohne Ausblick zu Gott, ohne den wir machtlos sind. Nur der Herr gibt, daß unser Weg fortgehe. Bist du aber gewiß, auf der rechten Straße zu wandern, welche dir Gott gewiesen hat, so sei getrost und unverzagt! Es muß dir gelingen. So gewiß sich die selbstgewählten Wege der Selbstsucht und des Eigensinns im Sande verlieren, braucht dir vor den schwersten Gefahren nicht zu grauen, wenn du dich der Leitung Gottes anvertraut hast.

Mehr denn je liegen uns heute solche Erwägungen nahe, wo unser Volk in einem verzweifeltsten Kampf gegen bald ganz Europa steht. War es unser Anschlag, der uns auf diesen Weg des Blutvergießens führte; hat unser Eigenwille diesen Jammer heraufbeschworen; sind wir, ohne Gottes Rat zu erbitten, in dies rote Meer hineingeraten? Unser Herr und Kaiser hat alle Mittel angewendet und nichts unversucht gelassen, um den Frieden zu erhalten; er hat mit Entsetzen an den unendlichen Jammer gedacht, den ein moderner Krieg heraufbeschwören müßte. Wir hören es immer wieder, wie sein Herz fast bricht unter dem namlosen Elend, das er draußen auf den Schlachtfeldern sieht. Nein, unser Kaiser, unsere Regierung, unser Volk haben diesen Weg nicht gesucht. Gott hat es zugelassen, daß unsere Feinde uns auf ihn gedrängt haben. Darum steht unsere Hoffnung zu Gott, daß er uns durch die Greuel des Krieges in Gnaden hindurchführen und an unserm Volk nach diesem furchtbaren Aberlaß die Verheißung erfüllen werde: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Im Herrn haben ich Gerechtigkeit und Stärke.“

seinen Lippen, und nun erregte in dem geöffneten Fenster eine Gestalt, die sich ein wenig herauslehnte und offenbar einige Worte sprach. Die Entfernung war zu groß, als daß Sebald die Worte hätte verstehen können; aber es mußte wohl eine Aufforderung zum Eintritt gewesen sein, denn Cornelli wandte sich jetzt dem Seitensügel des Schlosses zu, wo sich ein Wintergarten befand, zu dem man von außen auf einigen wenigen Stufen emporstieg. Die Tür dieses Wintergartens schien nur angelehnt gewesen zu sein, da der Schauspieler ungehindert eintrat. Slink wie ein Wiesel huschte der Rechtsanwalt hinterdrein. Die tiefe Finsternis, die den mit Pflanzengruppen dicht besetzten Raum erfüllte, erleichterte ihm sein Beginnen, und als er sich dann hinter einer dieser Gruppen niederduckte, durfte er die beruhigende Gewissheit hegen, daß niemand etwas von seiner Anwesenheit ahnte.

Ein paar Sekunden vergingen, dann hörte man das leise Geräusch, das durch das Andrehen eines elektrischen Kontaktes hervorgerufen wird, und eine matte Helligkeit breitete sich in dem Wintergarten aus.

Sebald gewahrte eine vornehm aussehende ältere Dame, die nach seiner Ueberzeugung niemand anders sein konnte als Frau Volkhart, und er sah, wie der Schauspieler ihr mit ausgestreckten Händen entgegentrat:

„Katharina — meine teure Katharina!“ Bist du nicht sehr froh, mich endlich einmal wiederzusehen?“

Aber die Antwort fiel nicht so aus, wie es dieser mit dem Pathos der Klugung vorgebrachten Frage entsprechen hätte. Denn mit gepreßter Stimme, in der es wie von mühsam unterdrückten Tränen zitterte, sagte die Dame:

„Oh, warum mußtest du hierherkommen, Hubert? Warum mußtest du kommen? Ich habe wahrlich auch ohne das der Sorgen und Kummernisse mehr als genug zu tragen.“

23. Kapitel.

Blutsverwandtschaft.

Der Vorwurf, mit dem er da begrüßt wurde, traf den großen Cornelli erschütternd nicht allzu schwer. Er ließ viel mehr seine Blicke aufmerksam prüfend umherwandern und

Letzte Nachrichten.

Ma n n h e i m, 30. Juli. Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich gestern früh 6 Uhr auf dem Rhein an der Neckarspitze. Das Hafenboot „Harpen X“ geriet beim Anschleppen von Rähnen quer gegen den Strom und kenterte. Der Kapitän Chr. Hofmann aus Raub und der Heizer Joseph Becker aus Mannheim ertranken.

J e n a, 30. Juli. (Zens. Frstf.) Der Kaiser hat an den Großherzog von Sachsen-Weimar folgendes Telegramm gerichtet: „Deine Meldung über die ausgezeichneten Leistungen des Regiments Nr. 94 hat mich sehr erfreut. Ich danke dir und ersuche dich, dem Regiment auch meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Gott sei ferner mit uns! Bez. Wilhelm.“

W i e n, 30. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihn 170 Tote kostete aus seinen Verschanzungen. Ostlich Kamionka — Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Sokol wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen. Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unternahmen die Italiener am Plateaurande bei Sdrausina und bei Vermigliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte. An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel. Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Etztale zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Trossana zerstreut.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W i e n, 30. Juli. (Zens. Frstf.) Unauhaltsam verengt sich die Front der Verbündeten um Warschau, indem die Jernierungstruppen gestern auf der großen Straße von Sochaczew nach Warschau aus Biorenow drei Kilometer westlich von den Befestigungen bei Blonje und 22 Kilometer westlich von den Außenwerken der Befestigungen Warschaws vorgebrungen sind und von Südwesten von Gora-Kalwarja bereits mit der russischen Hauptstellung im Kampfe stehen. An der Nordwestfront ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug versucht der Gegner die vordringenden Truppen durch heftige Angriffe zurückzuhalten, die sämtlich mißlingen.

P a r i s, 30. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Eine Mitteilung des Marineministeriums besagt: Das französische Dardanellengeschwader ist ohne direkte Nachricht von dem französischen Unterseeboot „Mariotte“, das am 26. Juli vormittags in die Meerenge einfuhr, um im Marmarameer zu operieren. Türkische Telegramme melden, daß das Unterseeboot „Mariotte“ versenkt und 31 Offiziere und Matrosen gefangen worden seien.

K o n s t a n t i n o p e l, 30. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) In einer Rückschau auf das abgelaufene Kriegsjahr sagt „Tanin“: Das vergossene Blut wurde nicht umsonst geopfert. Es bereitet eine so glückliche Zukunft für die Nation, welche für das Recht und die edle Sache der Menschheit kämpft, vor, daß sie uns veranlaßt, mit noch größerer Entschlossenheit Opfer zu bringen. Wir sehen mit größerer Zuversicht der Zukunft entgegen; das ist der Gewinn, den uns dieses Jahr gebracht hat.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Samstag, den 31. Juli.

Noch veränderliche Bewölkung, doch vorwiegend heiter und trocken; kühle nordwestliche Winde.

betrachtete mit dem Ausdruck stauender Bewunderung die verschwenderische Pracht seiner Umgebung.

„Wie schön du es hier hast, Katharina!“ sagte er.

„Fürwahr, du bist eine beneidenswerte Frau!“

„Glaubst du wirklich, daß ich das bin? Nun, ich kann dir als Antwort darauf die Versicherung geben, daß ich mit der ärmsten Magd in meinem Hause unbedenklich und mit tausend Freuden tauschen würde, wenn es möglich wäre.“

„Hum! Etwas Ähnliches sagtest du, wenn ich mich recht erinnere, schon damals, als wir uns zum letzten Mal sahen.“

„Ja! Und es kam damals genau so von Herzen wie in diesem Augenblick. Es gab eine Zeit, in der du sehr stolz darauf warst, ein Mitglied der Familie Hellendorf zu sein. Was würdest du damals gesagt haben, wenn ich dir anvertraut hätte, daß ich willens sei, einen Mann wie Paul Volkhart zu heiraten?“

„Ich weiß nicht recht, was ich gesagt haben würde. Aber wenn ich mich hier umsehe, so will es mir doch scheinen, als ob du für deine Person mit dieser Heirat gar nicht so sehr schlecht gefahren wärest.“

„Findest du? Aber was weißt du davon? Und wie wenig bekümmert es dich! Hast du dich doch überhaupt nie um etwas anderes bekümmert als um deine eigenen selbstsüchtigen Interessen! Aber wohin bist du damit gekommen? Es tut mir weh, dich anzusehen, Hubert. Ich möchte wohl wissen, ob du mich ebenso verändert findest, wie ich dich.“

„Na, ein bißchen älter bist du ja inzwischen auch geworden, und es wäre mir lieb gewesen, wenn ich dich von etwas blühenderem Aussehen gefunden hätte. Aber wenn du mich betrachtest —“

„Oh, ich möchte dich lieber nicht betrachten; denn du bietest einen sehr schmerzlichen Anblick. Nie — nie hätte ich für möglich gehalten, daß ein Hellendorf bis auf eine solche Stufe hinabsinken könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Herborn, 29. Juli. Auf dem heute abgehaltenen 8. diesjährigen Vieh-Markt waren ausgetrieben: 168 Stück Rindvieh und 233 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel und Zucht 1. Qualität 110—115 M., 2. Qualität 106—108 M., Kühe und Rinder 1. Qualität 100 bis 106 M., 2. Qualität 96—98 M. pro 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 45—70 M., Pöcher 80—100 M. und Einlegefleisch 110—180 M. das Paar.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 1. Aug., Gedächtnisgottesdienst aus Anlaß des Jahrestags des Kriegsausbruchs und im Hinblick auf die Gefallenen aus der Kirchengemeinde Weilburg. Vorm. 10 Uhr predigt Hosprediger Scheerer. Lieder: Nr. 134, 361 und 428. — Nachm. 2 Uhr: Kriegsanbacht und Christenlehre mit der männlichen Jugend durch Pfarrer Mönch. Lied: Nr. 296. — Die Kollekte ist für notleidende Angehörige von Kriegsteilnehmern aus dem Kirchspiel bestimmt. — Die Amtwoche hat Hosp. Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegsanbacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 7.35, Samstag morgens 8. — Uhr, Predigt 8.30, nachm. 4. —, abends 9.05.

Verlustlisten
Nr. 284—286 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 160.
Otto Kremer aus Rüdershausen, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

An die Bewohner Weilburgs und Umgebung!

Die 52. Reserve-Sanitäts-Kompagnie hat im Walde bei V. Krankenhäuser, Genesungsheime und Verwundetenstationen gebaut, in denen die verwundeten und kranken Soldaten, die unmittelbar aus der Front kommen, wieder hergestellt werden, um zur Front zurückzukehren.

Meist fehlt diesen Tapferen jede Bequemlichkeit, da ihr Gepäck oder Post sich bei den Truppen befindet. Um hierin einige Abhilfe schaffen zu können, bitte ich die opferwilligen Einwohner von Weilburg und Umgebung, mir Gaben an Butter, Eiern, Marmeladen, Süßigkeiten, Büchern und Unterhaltungsspielen zukommen zu lassen.

Beabsichtigte Spenden wolle man am 31. Juli in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblattes“ abgeben. Am 1. August geht ein Waggon an meine Kompagnie ab.

Mit Deutschem Gruß und Dank
im Namen meiner Kameraden
Kriegsfreiwilliger Hugo Zipper
Gefreiter der 52. Reserve-Sanitäts-Kompagnie.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Ostpreußenhilfe!

Weit über 200000 ostpreussische Flüchtlinge sind nach amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo sie nach amtlicher Feststellung etwa 100000 zerstörte Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an maßgebender Stelle wird damit gerechnet, daß wohl so ziemlich alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Weggehrung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gewisserhafter Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollwaren, Decken, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Reuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.
Der Vorstand.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Es ist beobachtet worden, daß nach dem letzten Sturmwind die von den Bäumen gefallenen Früchte (Äpfel und Birnen) unbefugter Weise aufgesamlet wurden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die herabgefallenen Früchte den Besitzern gehören und daß die auf städtischen Grundstücken liegenden Früchte selbstverständlich städtisches Eigentum sind.

Zu widerhandeln werden daher ebenfalls zur Anzeige gebracht und wegen Obstdiebstahls bestraft.

Weilburg, den 29. Juli 1915.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen, Samstag, den 31. Juli, geschlossen.

Weilburg, den 30. Juli 1915.

Der Stadtrechner. J. B. Gotthardt.

Acht! Bruchleidende! Acht!

bedürfen kein Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe verschw. nach Maß und ohne Feder hergestellte, Tag und Nacht tragb., Universal-Bruchapparat tragen. Bin selbst am

Samstag, den 31. Juli, abends von 7—8 und Sonntag, den 1. August, von 8—11, in Weilburg, Hotel „Kassauer Hof“

mit Mustern vorerwähnten Appar., sowie mit ff. Gummi- und Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. Frauenart., wie Leib-, Hängel-, Umstands-, Muttervorsatzbänder, anwesend. Garantiere für sachgem. streng diskrete Bedienung. Besuch i. Hause b. Anm. d. i. Hotel. J. Meller, Konstanz (Baden), Weissenbergstraße 15. Tel. 515.

Senssaat

nochmals eingetroffen.
Wilh. Baurhenn.

Vom 1. August ab kostet

**Ohsen- und Rindfleisch das Pfund 1 M.
Kalbfleisch „ „ 80 Pfg.**

Ad. Würz, Ferd. Ebert, Adolf May, Robert Mehlert, Friedr. Brinkmann, Ehr. Kremer, Wilh. Beutler, Karl Kremer.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium. Der Zentralausschuß.

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Steuerverwaltung.

Unserer heutigen Nummer liegt bei ein Verzeichnis der Gaben, welche bei der Obf.-Verwertungsstelle des Roten Kreuzes eingeliefert worden sind.

Anton Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollstündigste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die
Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15.

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreiteten, bieten wir jetzt abends eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsgeschehnisse, bestimmt, die Ereignisse der über und ausgenommenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns ausgedehnten Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertvolles beilegt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben
a. fortlaufenden Kriegsgeschichte
b. zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele
c. Abbildungen nebst einem Extra-Kunstabdruck oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Anton“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Berichte von den Kriegsheldinnen. Eine fortlaufende Kriegsgeographie. Briefe von Militärspernen u. a.

Da am 1. August das neue Gesetz über Sammlungen in Kraft tritt, so wollen wir dem 31. Juli unsere

Sammlung für die erblindeten Kriegsteilnehmer. Wir bitten unsere Leser, etwaige Almosen der Armen noch zugebacht Spenden uns zugehen zu lassen.

Weilburger Tageblatt

Zementarbeiter, Maurer, Zimmerleute u. Arbeiter

werden eingestellt. Nach 14tägiger Arbeit Fahrtvergütung.

Paul Zürn, Baugeschäft, G. m. b. H.,

Neubauten auf dem Forst bei Cassel, Postfach 100, Zugang von der Dörschauerstr.

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache. Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt. Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Für morgen, Samstag, großer Ausnahmepreis

Biete an:

la Rindfleisch, kein Kuhfleisch per Pfd. 90 Pfg.

Kalbfleisch ohne Ausnahme des Stüdes per Pfd. 80

Schweinefleisch per Pfd. 1.20

Roastbeef ohne Knochen „ „ 1.20

Lenden ohne Knochen „ „ 1.40

Fleischwurst u. Preßkopf „ „ 1.20

Blut- und Leberwurst „ „ 1.—

Metzgerei Schwarz

Telephon 141.

Zur jetzigen Ausfaat

Gerbstäuben, Winteralat, Kraut, Wirsing, u. a. offeriert

die Gärtnerei Jacob

Jetzt auch Römischkohl Gemüse und Gurken zu haben.

Gelee- und Einmachgläser

wieder eingetroffen billigt

Fr. Durstewitz.

Neues Sauerkraut

empfehl

Georg Lommel.

Wohnung

Kruppstr. 4, bestehend

5 Zimmern mit

2 traktierte

Erstlings-Schweine

zu verkaufen bei

Karl Buchholz in

Bar Geld

Personen, evtl. obige

Ratenrückzahl. Zinsen

Großbeerenstr. 9. An

Auskunft erteilt. Pro

b. Auszahl. Beamte

Ein schwarz. Mutter

buntes Wildsch

zugeben auf Wildsch

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—3

nachmittags